

---

# *Es spukt im Hondrichwald*

---



Eigentlich hätte der Kaplan, der junge Priester, den Rundgang leiten sollen. Man wartet. Schliesslich meldet der Sakristan, da sei nichts zu machen, der Geistliche liege krank darnieder. Die Schar, die sich zum Spuk- und Geisterabend „Ärdeschöni Vollmondnacht“ eingefunden hat, muss wohl oder übel mit dem Sakristan Vorlieb nehmen. In seinem dunklen Anzug steckt niemand anders als das Spiezer Gschichtewyb Eva Frei – und sie geht mühelos als Kirchendiener durch mit ihrer

strengen Brille und dem flachen Geistlichenhut. Noch liegt mildes Abendlicht über Hondrich. Aber alle greifen nach einem Kieselstein aus des Messners Tasche, der Schutz verspricht vor dem Grauen, das sich im herannahenden Dunkel anbahnt.

Schon schreitet der Sakristan mit wehendem Umhang und Laterne dem Tross voran die Stegweidstrasse hinunter. Er singt ungeniert eine traurige Litanei vor sich hin. Auf dem Mechtenriedweg hält er inne und stimmt das „Lueged vo Bärigen und Tal“ an. Tatsächlich, die Bergspitzen sind noch in Sonne getaucht, allen voran der Niesen, der sich von hier aus mächtig erhebt. Auch die Gletscher des Blüemlisalp-Massivs leuchten geheimnisvoll auf. Vier Gleitschirmflieger segeln durch den Abendhimmel, völlig ungerührt vom Lied, das mit den „Tootechlefi“ eine ganz ungewohnte Wendung nimmt. Der Sakristan rollt bedeutungsvoll die Augen und endet seinen Gesang mit „alles geit verby – ou mir wärden einisch Geischer sy“. Am Waldrand unter der markanten Eiche berichtet er wenig später, was sich einst bei Frutigen zugetragen hat: Eine alte Frau aus der Tellenburg erschreckt mit ihren eiskalten Händen zwei Musikanten, die sie spät in der Nacht um Mitfahr-Gelegenheit im offenen Wagen bittet. Verbürgt und verbrieft sind diese und alle folgenden Geschichten. Sie erzählen von Verstorbenen, die ihre Ruhe noch nicht fanden und den Lebenden mit ihrem unerwarteten Erscheinen Angst und Schrecken einjagten.

Langsam verglühn die letzten Abendrot-Schimmer entlang der Stockhornkette. Alle tragen nun ihre eigene Laterne und folgen dem singenden Sakristan hinter eine Scheune. Vom Holzfäller-Joggel aus Pohlern wird berichtet, wie er mitten in der Nacht und schlotternd Zeuge eines Totenzugs geworden ist. Gemurmel habe die weissen und schwarzen Gestalten begleitet, von denen er in den hinteren Reihen manchen noch persönlich gekannt habe. Gut, der Joggel war ein Quatemberkind, ein in der späten Sylvesternacht Geborener – ihnen wird Hellsichtigkeit nachgesagt. Plötzlich huschen vier helle Geister hinter dem Schober hervor, gleiten über die Wiese und verschwinden im nahen Waldsaum. Der Klagegesang des Sakristans zu dieser Erscheinung lässt die eine oder den anderen vorsichtshalber nach dem magischen Kieselstein greifen.

Nun ist es ganz eingemachtet, der Wind rauscht intensiver in den Bäumen. Der dunkle Weg durch den Wald will gefunden werden. Die Kuhglocken der Tiere vom Aebnithof passen wunderbar zur nächsten Spukgeschichte, die sich auf der Alp Ramsen hinter dem Wiriehorn

beim alten Bauer Armin Kunz zugetragen hat. Das Laternenlicht flackert und wirft zuckende Schatten über das Gesicht der Erzählerin – pardon: des Messners, der mit Pausen, eindringlichem Tonfall und geheimnisvollen Andeutungen in Bann zu ziehen weiss.

Oberhalb der Alpschule endlich erspäht die Gruppe den Vollmond, der unlängst dem Därliggrat entstieg ist. So ähnlich wie der Chropfhalsechrigel aus dem unteren Simmental seinem Grab. Der reiche Geizkragen, so erfahren die Nachtwanderer hier, musste über den Tod hinaus Busse tun, beschwert mit einem feurigen Malstein als Zeichen dafür, im Leben so manchen zu seinen Gunsten verschoben zu haben. Diese Geschichte endet gut, kann der Zirbbelehousi den Toten doch begleiten zu einem letzten Akt der Gerechtigkeit. Fahl leuchtet das Mondlicht über die klirrende Wintergeschichte und die gefesselten Zuhörer.

Im Gewächshaus des Inforamas gibt der erzählfreudige Sakristan noch eine letzte, selbsterlebte Geschichte zum Besten: In England wird ein Albtraum, der ihn mit sechzehn Jahren zum ersten Mal und danach in unzähligen Variationen heimgesucht hat, wahr. Den Zuhörenden scheint es die Sprache verschlagen zu haben, sie bleiben stumm, auch als sich Eva Frei ihrer Küster-Rolle längst entledigt hat. Geschichten gibt es! Und der Volksmund weiss offensichtlich, dass es mit dem Tod gar nicht so radikal fertigsein muss. Aber das bleibt ein Geheimnis. Und da fehlen auch schon einmal die Worte. Der Weg in die wachsenden Schatten mit ihren Gestalten hinterlässt die Rundgänger gedankenvoll – so ähnlich wie der runde Mond in dieser ärdeschönen Nacht.